Zwei neue Ausstellungen in Feldkirch

Feldkircher Mystik

Amrei Wittwer

Karen Irmer, Konzeptionsskizze für die Johanniterkirche Feldkirch, 2025

Das Erste, was der österreichische Schriftsteller Adolf Holl dem Anfänger der Mystik empfiehlt, ist das Verlernen des Fasziniertseins vom Pompösen, Gewaltigen, Bedeutenden. „Die Bewegungsrichtung zur erzeugenden Achtsamkeit ist damit folgendermaßen bestimmt: Nähe (und nicht: Ferne) Niedrigkeit (und nicht: Größe), Heimlichkeit (und nicht: Unheimlichkeit)."[1] Die zweite Empfehlung ist die Unbescheidenheit. „Es gibt mich kein zweites Mal"[2], unser Körper mit seiner Sinnlichkeit ist das erste Mittel zur mystischen Erfahrung. Die Schüler:innen der Mystik mögen sich nach Feldkirch begeben und zwei unabhängige, vom gleichen Kurator, nämlich Arno Egger (im Palais Liechtenstein gemeinsam mit Bianca Maria Rovetta) konzipierte Ausstellungen besuchen. Dort können sie den Blick in den gespiegelten Himmel und auf die analysierte Erde richten, unmittelbar und ohne Vermittlung erleben, wie das Selbst zurücktritt, wie die Trennung zwischen dem Ich und dem Anderen schwindet.

Die Existenz als Zustand permanenter Übergänge – Karen Irmer in der Johanniterkirche

Karen Irmer konzipiert speziell für die Johanniterkirche ihre neue Videoinstallation „Transit". Sie verwandelt den Übergangsbereich zwischen Langhaus und Chor – zwischen öffentlichem Kirchenschiff und dem Klerus vorbehaltenen Altarraum – in einen Schwellenbereich, eine Zone der Wahrnehmungsverschiebung, die die Grenzen zwischen der materiellen Präsenz mittelalterlicher sakraler Architektur und ephemerer zeitgenössischer Videoprojektion von See, Regen und Himmel auflöst.

Bei Sean Scully an der Münchner Kunstakademie ausgebildet, ist Irmer international als profilierte Vertreterin zeitgenössischer Videokunst und Fotografie bekannt. „Mein Werk macht das Sehen selbst zum Gegenstand der Betrachtung und vermischt bewusst die Grenze zwischen Fotografie und bewegtem Bild", sagt sie über ihr Schaffen. Karen Irmer sammelt ihr künstlerisches Material bei atmosphärischen Phänomenen und Wettererscheinungen während intensiver Aufenthalte in entlegenen Landschaften – in Lappland und auf unbewohnten Inseln. Sie erforscht mittels dieser Naturbeobachtung „Zustände des Übergangs und der Transformation" und positioniert ihre Arbeit „zwischen historischem Raum und zeitgenössischer Intervention, zwischen materieller Architektur und ephemerer Projektion, zwischen konkreter Naturbeobachtung und abstrakter Formerfahrung."

Ihre Installation in der Johanniterkirche besteht aus einer großformatigen Videoprojektion auf einem aus einzelnen Fäden bestehenden Vorhang, den Irmer direkt im Durchgang zur Apsis positioniert. „Das bewegte Bild zeigt zunächst einen glasklaren See, in dem sich der Himmel spiegelt. Im zeitlupenartigen Verlauf des Films beginnt es zu regnen, wodurch sich die anfängliche Klarheit zunehmend in abstrakte Strukturen auflöst. Die konsequente Schwarz-Weiß-Ästhetik der Arbeit verstärkt diese Transformation von gegenständlicher Lesbarkeit zu reiner Form- und Bewegungserfahrung. Der Vorhang als Projektionsfläche materialisiert diese Schwellensituation: durchlässig und undurchdringlich zugleich, markiert er eine Grenze, die gleichzeitig Bildträger wird."

Karen Irmers Werk ist lesbar im Kontext moderner, sakraler Bildsprache, auch wenn ihr Werk nicht religiös im engeren Sinne ist: „Diese Installation transformiert den historischen Sakralraum in einen Ort zeitgenössischer Meditation, ohne dabei die spirituellen Dimensionen des Ortes zu negieren. Sie erschafft eine post-säkulare Form der Kontemplation, die universelle Erfahrungen von Vergänglichkeit und Werden thematisiert", erklärt Irmer.

Emanzipiert von religiösen Motiven macht sie das Unsichtbare sichtbar im uralten Dialog zwischen Licht, Nebel, Leere und Stille. Die Landschaft verschwindet nicht – sie entzieht sich. Und dieses Entziehen öffnet einen Raum für Transzendenz: für das, was nicht gezeigt werden kann, aber doch spürbar ist. Bei Irmer transzendieren Zeit, Raum, Atmosphäre und Betrachter:in. Der Moment wird aufgehoben, Landschaften lassen sich nicht verorten, der Raum wird zum Zwischenraum. Die Stille des Werks und die Reduktion der Bildmittel

korrespondieren mit dem Palimpsest Johanniterkirche – diesem wiederbeschriebenen Blatt sakraler Architektur. Sie erschaffen gemeinsam einen Resonanzraum, der Versenkung erlaubt. Schaut der/die Betrachtende auf etwas, oder in sich hinein?

Aus Erde geformt – Judith Saupper und Nadine Präg im Palais Liechtenstein

Die bildende Künstlerin Judith Saupper und die Mikrobiologin Nadine Präg stellen sich der Herausforderung der interdisziplinären Zusammenarbeit in Forschung und Kunst. Sie wählen für ihre Ausstellung im Palais Lichtenstein den Titel „Erdungen".

Das Duo fokussiert den Blick auf die Erde, die Krume zu unseren Füßen: „Kratzen wir an der Oberfläche, betrachten wir den kleinen Haufen Erde in unserer Hand! Welten gehen auf", beschreiben die Künstlerinnen den Impetus ihrer Arbeit. Erde ist Quelle des Lebens, Ernährungsgrundlage, Wasserreinigung, Nährstoffspeicher. Ein Esslöffel beherbergt Milliarden von Lebewesen.

Kunst und Wissenschaft unterscheiden sich grundsätzlich in Fragestellung, Methode und Ergebnis. Können Biologin und Künstlerin sinnvoll zusammenarbeiten? „Wir arbeiten

Nadine Präg und Judith Saupper, Erdungen

effizient, fruchtbar und friktionsfrei zusammen", beschreibt Judith Saupper ihren Prozess, „jede kennt ihren Schwerpunkt, die Dinge liegen auf der Hand." Solche Leichtigkeit und Inspiration sind nur auf gut vorbereitetem Boden möglich und es bleibt dem Kuratorenduo der Ausstellungsreihe zu seiner Wahl zu gratulieren.

Die hier in Dialog tretenden Damen sind nicht nur bekannt für hervorragende Arbeit in ihrer eigenen Disziplin – Saupper trägt das Staatsstipendium und den Förderpreis für bildende Kunst, Präg den Kubiena-Forschungspreis, den Dissertationspreis der Uni Innsbruck und den Spezialpreis des Wissenschaftspreises des Landes Vorarlberg –, sie haben auch die begeisterte Bereitschaft und Fähigkeit, interdisziplinär zu denken und zu arbeiten. Nadine Präg liefert in dieser Kooperation die wissenschaftlichen Ergebnisse über die untersuchten Erden nach neustem Stand der Forschung. Judith Saupper ist verantwortlich für ihre künstlerische Umsetzung in Form von Zeichnung und Fotografie. Als Ergebnis der „Erdungen" werden den Besucher:innen der Ausstellung zwei Werkgruppen präsentiert. Die „Diagramme" in Form von Wandzeichnungen und die „Portraits" in Form von Fotografien.

Die Arbeiten basieren auf Mikroorganismen, allen voran Bakterien und Pilzen. Das Duo sammelt Proben von der eigenen Haut und von Friedhofserde: vom gemeinsamen Geburtsort Feldkirch, von Wohnorten, Sehnsuchtsorten und Unorten. Mittels DNA-Analysen vergleicht Nadine Präg im Labor in Innsbruck das Mikrobiom von Haut und Erde. Ihr Resultat sind Diagramme, welche die Anzahl der Arten und die Überlappungsprozente abbilden. Judith Saupper zeichnet diese Diagramme an die Wände im Palais, sie verwandeln sich dort – durch ihre Hand – in „große Lebewesen", die gleichzeitig fremd sind und eigen. „Wir sind ein Teil des größeren Ganzen, wir sind Teil der Natur", betont Saupper. „Der Mensch ist nicht die Speerspitze der Schöpfung. Wir sollten uns darauf konzentrieren, was die Mikroorganismen können, um viele Probleme der Menschheit zu lösen. Das Bakterium Rhodococcus ruber zerlegt das Plastik in den Weltmeeren und wir wissen wie. Wir sollten uns fragen: Was sollen wir mit diesem Wissen anfangen?"

Nadine Präg bringt die Erdproben auf Nährmedium in Petrischalen auf und macht so die Mikroorganismen sichtbar. Die Fotografie der Anzucht erlaubt eine makroskopische Analyse. Kann man diese Ergebnisse wissenschaftlich publizieren? „Theoretisch ja", sagt Präg. „Mich interessiert hier aber in erster Linie, wie künstlerische Arbeit Wissen über Humus in die Gesellschaft tragen kann. Die Leseart lassen wir den Besucherinnen und Besuchern frei. Interessiert er sich für die Schönheit der Pilze und Bakterien? Möchte sie wissen, ob mein Mikrobiom mit dem Friedhof meines Geburtsortes Feldkirch übereinstimmt, mit diesem kollektiven Gedächtnis, oder doch mit meinem Sehnsuchtsort in Japan?" Ein Mensch trägt gute zwei Kilogramm symbiontische Mikroorganismen in sich. Das Duo zeigt, wie tief die menschliche Verbindung zur Erde im wahrsten Sinne des Wortes reichen kann. Die Besucher:innen können an den Exponaten dieser Ausstellung ablesen, ob Heimat auf molekularer Ebene sichtbar wird, ob die Spuren von emotionaler Nähe im Mikrobiom eines Ortes verborgen liegen. Ob die Geheimnisse der Erde es schaffen, sie zu berühren. ■

Karen Irmer: „Transit"
19.7. – 27.9.25
Eröffnung: Fr, 18. Juli, 20 Uhr
Di – Fr 10 – 12 und 15 – 18, Sa 10 – 14Uhr
Johanniterkirche, Feldkirch
www.johanniterkirche.at

Judith Saupper und Nadine Präg: „Erdungen"
11.7. – 26.10.25
Eröffnung: Do 10.7., 19 Uhr
Di – Sa 10 – 17 Uhr
Palais Liechtenstein, Feldkirch
Ergänzend dazu ist auch die Kunstbox am Jahnplatz von Saupper und Präg gestaltet.
www.feldkirch-einhundert.at

[1] Adolf Holl, Mystik für Anfänger 1977, Rowohlt Taschenbuch 1979, S. 11
[2] Ebda, S. 111

© Bild